

Den Opfern eine Stimme geben

Rede von Ständerätin Christine Egerszegi-Obrist anlässlich der ersten öffentlichen Präsentation der Stiftung Linda, Aarau, Kultur- und Kongresshaus, 14.10.2009

Ich habe das Patronat über die Stiftung Linda übernommen, weil ich die Ziele dieser unabhängigen Stiftung unterstütze, und weil ich damit auch einen persönlichen Beitrag leisten möchte, damit Transparenz, Offenheit und Kompetenz in dieses Tabuthema des sexuellen Missbrauchs in öffentlichen und privaten Institutionen gefördert wird. Das ist nötig, damit Opfer nicht zu Täterinnen werden, das ist wichtig, damit die Opfer eine Stimme erhalten.

Als Parlamentarierin ist für mich eigentlich die rechtliche Grundlage klar:

Unsere Bundesverfassung garantiert die Menschenrechte und **Menschenwürde** für alle (Art.7). Niemand darf diskriminiert werden wegen seines Geschlechtes oder der **sozialen Stellung** (Art.8). Jeder Mensch hat nicht nur das Recht auf Leben sondern auch auf **körperliche und psychische Unversehrtheit**. Jede Art grausamer, unmenschlicher oder auch **erniedrigender Behandlung oder Bestrafung** sind verboten (Art.10). Personen, die durch eine Straftat in ihrer körperlichen, psychischen oder **sexuellen Unversehrtheit** beeinträchtigt worden sind, sollen Hilfe erhalten (Art.124).

Wenn das so klar ist, weshalb braucht es denn die Stiftung Linda?

Ich möchte Ihnen das anhand zweier Beispiele erläutern:

Ich war ganz am Anfang meiner politischen Tätigkeit Mitglied der Schulpflege und betreute die Musikschule. An einem Samstagmorgen kam ganz ausser sich ein Vater zu mir nachhause und schilderte mir, dass der Flötenlehrer seiner Tochter während

dem Unterricht ganz nahe hinter sie stehe, ihre Flötenhaltung korrigiere, sie an ihren Brüsten halte und sich von hinten fest an sie drücke, so dass sie nicht mehr hingehen wolle.

Für mich war klar: Ich muss handeln. Aber wie? Ist das wahr, dann macht sich der Lehrer strafbar. Ist das ein Gerücht, dann muss man es offen aus der Welt schaffen. Dadurch, dass der Vater persönlich zu mir kam, was noch nie vorgekommen war, glaubte ich ihm den Sachverhalt. Eigentlich war ich auf so eine Situation nicht gefasst, nicht vorbereitet. So bestellte ich den Vater und den Schulpflegepräsidenten zu einem gemeinsamen Treffen. Um das Vorgehen zu besprechen, und den Lehrer damit zu konfrontieren. Wir trafen uns im Rathaus. Am Anfang sagte Präsident: „So Rolf, Du hast also da am letzten Samstag erzählt, deine Tochter sei in der Schule umarmt worden.“ Sie waren duzis miteinander. „Also komm, was hast du da gesagt.“ Der Vater blickte mich an, und sagte darauf, ja er hätte sich das überlegt, es sei überhaupt nicht so schlimm gewesen. Bei 14-jährigen Mädchen weiss man ja nie so recht, wer, wie, wo, was. Darauf wehrte ich mich, er war doch ausser sich am Samstagmorgen bei mir zuhause erschienen. Da muss doch etwas vorgefallen sein, sonst verstehe ich ihn wirklich nicht. Darauf sagte der Schulpflegepräsident, ich solle nicht so ein Drama daraus machen, es darf nicht jede Berührung sexuell ausgelegt werden. Das Gespräch drehte sich nachher um das nächste Fischessen des Pontonierfahrvereins.....Da stand ich mit abgesägten Hosen, mit einem miserablen Gewissen gegenüber dem Mädchen, wenn das stimmt, gegenüber dem Musiklehrer, wenn es wirklich nichts war. Wie gern hätte ich eine Stelle gehabt, die mich in dieser Situation beraten hätte.....

Mit einem anderen Fall hatten wir in einer Klinik zu tun: der Leiter einer ganzen Abteilung war wegen einer grässlichen Tat verhaftet worden, darauf meldeten sich mehrere junge Frauen, Untergebene, die massivst belästigt und bedroht worden waren. Sie sprachen erst, als der Täter, ihr Chef, keinen Druck mehr ausüben konnte und sie sahen, dass sie ja nicht allein waren.

Es schleckt keine Geiss weg: Im Umgang mit Behörden, mit Autoritätspersonen, mit Vorgesetzten werden Übergriffe oft verdrängt, verniedlicht, verharmlost und unter den Tisch gewischt. Deshalb braucht es die Stiftung Linda, die sich zum Ziel gesetzt hat, nicht anzuklagen, nicht bloss zu stellen, sondern den Opfern eine Stimme zu geben, den Betroffenen beizustehen, aber auch

denjenigen, die in der Öffentlichkeit Verantwortung tragen, die Kompetenz zu vermitteln, wie man mit diesem heiklen Thema würdig, wirksam und korrekt umgeht. Nicht jede Umarmung ist ein sexueller Übergriff, nicht jeder Körperkontakt soll analysiert werden. Im Grunde genommen wissen wir alle, wo die Grenzen sind:

Sie beginnen nämlich dort, wo der Respekt und die Achtung vor und füreinander verwischt werden, verloren gehen oder gar nie vorhanden waren. Je Schutzbedürftiger jemand ist, umso grösser ist auch unsere Verantwortung, die wir alle ihnen gegenüber mittragen.

Ich danke der Stiftung Linda, ganz besonders der Präsidentin für ihr riesiges Engagement für einen Teil unserer Gesellschaft, der Beistand nötig hat. Ich habe diese Patenschaft gerne übernommen.